

Das Menstruationstabu: vom Segen und Fluch der Menstruation

Knegendorf, Birgit

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Knegendorf, B. (1985). Das Menstruationstabu: vom Segen und Fluch der Menstruation. *Psychologie und Gesellschaftskritik*, 9(1/2), 140-153. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-208591>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

DAS MENSTRUATIONSTABU

- VOM SEGEN UND FLUCH DER MENSTRUATION -

BIRGIT KNEGENDORF

Das gängige Menstruationstabu der westlichen Gesellschaften ist das der 'Unwissenheit' (vgl. Shuttle/Redgrove 1980, 62), d.h., Frauen erfahren nur wenig über die mit dem weiblichen Zyklus verbundenen Vorgänge.

Daran hat auch die scheinbare Enttabuisierung der Menstruation in den letzten Jahrzehnten nichts geändert. Sie ist vielmehr die Konsequenz der veränderten Anforderungen im gesellschaftlichen Produktions- und Reproduktionsprozeß. Der neue Anspruch, die Menstruation als 'natürlichen' Vorgang anzusehen, bedeutet, sie in ihrer Eigenart zu ignorieren, denn das Eingehen auf rhythmische Schwankungen würde dem reibungslosen Funktionieren von Frauen in sowohl der Produktions- wie der Reproduktionssphäre zuwiderlaufen: "Der Vorgang der Menstruation wird weiterhin aus dem öffentlichen Leben ausgeklammert; jede Frau soll sich individuell bemühen, die Menstruation unsichtbar und problemlos zu bewältigen. (...) der Anspruch von natürlicher und problemfreier Menstruation (dient) dazu, den Frauen individuell die Schuld für ihr 'krankhaftes Erleben' zu geben" (Hofmann/Ulrich 1982, 107).

Wie aber sollen Frauen ihre Menstruation als natürlichen Vorgang erleben, wenn dieser bspw. zur Minderbewertung weiblicher Arbeitskraft ideologisch mißbraucht wird, um ihnen qualifizierte Arbeitsplätze vorzuenthalten (zum Frauenbild in den Arbeitswissenschaften vgl. Krell 1983).

Was von Frauen im Verlauf jahrhundertelanger Zurichtung an Unreinheits- und Minderwertigkeitsvorstellungen verinnerlicht wurde und wirksam ist, wird so nochmals verstärkt. Die scheinbare Enttabuisierung thematisiert oder ergründet diese Unreinheitsvorstellungen nicht. Sie hat zwar bewirkt, daß die Werbung für Tampons und Binden nicht mehr - wie noch 1971 - zugedeckt erscheinen muß; ihre Botschaft aber bleibt: nichts sehen, nichts fühlen, nichts riechen, und niemand weiß es.

Es bleibt Frauen weiterhin verwehrt, Wissen über ihren Körper und die mit ihm verbundenen physiologischen und psychischen Vorgänge zu erwerben und auszu-

tauschen, überhaupt etwas über ihre Geschichte zu erfahren oder sich erst anzueignen, bspw. wie und warum sich das ursprünglich frauenverehrende Menstruationstabu zum frauenverachtenden entwickelt hat. So ist die Enttabuisierung nur scheinbar, denn das Tabu der 'Un-Wissenheit' besteht weiter. Diese Unwissenheit führt individuell zu einem Gefühl des Ausgeliefertseins an den eigenen Körper und damit zu einer psychophysiologischen Hilflosigkeit, zu körperlich und seelisch schmerzvollen Folgeerscheinungen bis in alle Varianten depressiver Krankheitsbilder.

Um zu zeigen, daß starke Schmerzen bis hin zum Kreislaufzusammenbruch und Depressivität bis hin zum Selbstmord keine unabänderlichen, 'natürlichen' Begleiterscheinungen der Menstruation sind, sollen hier die komplexen zyklischen Vorgänge verkürzt skizziert werden, soll an den sogenannten Hexenverfolgungen im Übergang zur bürgerlichen Gesellschaft gezeigt werden, warum und wie die Menstruation negativ tabuisiert wurde. Darin war explizit und aus interessierten Gründen eine Zerschlagung kollektiv-weiblicher Erinnerung an matriachale Strukturen in überkommenen Kulturen und Riten, aber auch in alltäglich-praktischer Lebensgestaltung angelegt, wie sie sich in älteren Gesellschaften, in deren religiösen Kulturen und Götter-/Göttinnenbildern, und heute z.T. noch in akephalen Gesellschaften nachweisen lassen. Daß das negative Menstruationstabu in seinen einzelnen Erscheinungsformen gesellschaftlich bedingt ist und mit ihm die physisch wie psychisch schmerzhaften Reaktionen, belegt das positiv besetzte Menstruationstabu im historischen Matriarchat, das hier den Nachweis der Historizität unterstreichen soll.

Daß der Menstruationszyklus (und damit das Erleben der Menstruation) durch eine Reihe exogener und psychischer Faktoren beeinflusst wird, ergibt sich aus der Steuerung dieser komplexen Vorgänge über die Hypophyse. Die während des Zyklus stattfindenden hormonellen Veränderungen und das rhythmische Geschehen im vegetativen Nervensystem beeinflussen sich gegenseitig, sind dabei äußerst störungsanfällig gegenüber äußeren Reizen und erhalten zudem Impulse aus dem Großhirn (Neurotransmitter) (vgl. Hofmann/Ulrich 1982, 20).

Das vegetative Nervensystem besteht aus zwei polaren Wirkgruppen, dem Sympathikus und dem Parasympathikus, die stets aufeinander bezogen sind und wechselseitig ineinander umschlagen. In der ersten Zyklushälfte dominiert der parasympathische Tonus, der eine energetische Regeneration bewirkt (Verringerung von Kreislaufleistung und Herzfrequenz, Aktivierung des Magen-Darm-Traktes), und in der zweiten der sympathische Tonus, der Impulse zur Energieverausgabung gibt (erhöhte Bewußtseinsheitigkeit, Aktivierung der Herz- und Kreislauf-tätigkeit, Verringerung der Magen-Darm-Aktivität). Nach

dem Eisprung bewirkt die Erhöhung der Sympathikusaktivität eine Reihe physiologischer Veränderungen, die den Körper in eine erhöhte Aufmerksamkeit versetzen. Alle Sinnesorgane sind extrem aufnahmefähig, so daß Umweltreize intensiver wahrgenommen werden als in der ersten Zyklushälfte. Im Prämenstruum (Zeitraum kurz vor der Blutung, 4-5 Tage) ist der weibliche Körper also besonders sensibilisiert:

"Aufgrund dieser Sensibilität können die verschiedensten Reize einerseits als Stressoren verarbeitet werden (...), andererseits wäre es möglich, diese Sensibilität für eine intensive, positive Wahrnehmung nutzbar zu machen (...). Subjektiv erleben Frauen einen ungeheuren Zuwachs an Energie, verbunden mit der Unmöglichkeit, die Energie in produktive Bahnen zu lenken, was sich in einer Gereiztheit und diffusen Unruhe äußern kann" (Hofmann/Ulrich 1982, 23 f).

Das Unvermögen, mit dieser psychischen Erregbarkeit umzugehen, weshalb sie eher als negativ und selten als positiv, als spendende Energie empfunden wird, hängt mit individuellen kognitiven Bewertungen zusammen, d.h. mit der Entfremdung vom eigenen Körper und seinen zyklischen Vorgängen, die nicht bewußt wahrgenommen werden können, was zu Gefühlen der Auslieferung an und Überwältigung durch den eigenen Körper führt.

Diese Unwissenheit gegenüber den eigenen körperlichen Vorgängen wirkt sich nicht nur auf das Prämenstruum, sondern auch auf die Menstruation aus, mit deren Beginn der parasympathische Tonus dominiert, der Impulse zur Entspannung gibt. In dieser Phase der Energieregeneration besitzt der weibliche Körper sozusagen einen biologischen Schutz vor "vegetativem Ökonomieverlust" (Hofmann/Ulrich 1982, 23). Die verminderte Aufnahmefähigkeit der Sinnesorgane schützt gleichsam vor Reizüberflutung, d.h., die Intensität der Umweltreize wird reduziert. Ähnliche Zustände des Reizentzuges können beim Einschlafen und Aufwachen, intensivere durch meditative und hypnotische Techniken sowie Drogenkonsum erlebt werden. Reizentzug kann 'veränderte Wachbewußtseinszustände' (einschließlich 'Visionen') erzeugen (vgl. Dittrich 1982, 87 f) und erklärt die lebhaftere Traumtätigkeit während der Menstruation. Das Erleben dieses veränderten Wachbewußtseinszustandes hängt wiederum von der individuellen kognitiven Bewertung ab. Da diese Bewußtseinszustände mit Idealen der westlichen Kultur in Konflikt stehen und zudem ihr Hintergrund nicht bekannt ist, können sie als Angriff auf die Identität, als Angst vor dem Verlust der Selbstkontrolle erlebt werden, vor allem wenn den Bedürfnissen nach Ruhe und Erholung nicht nachgegeben wird/werden kann. Dies führt individuell vielfach zu Gefühlen von Müdigkeit, Gelähmtheit, Lustlosigkeit, Erschöpfung und Depressivität. Bei allgemeiner Überlastung/Überforderung kann das Bedürfnis nach Entspannung besonders stark werden; ein Ausleben dieses Bedürfnisses

wird in einer Gesellschaft, die das reibungslose, gleichbleibende Funktionieren der Individuen verlangt, aber erst durch Schmerzen legitimiert, d.h., im Extrem muß Krankheit zu Entspannung zwingen. Das Entspannungsbedürfnis ist dabei nicht mit Inaktivität gleichzusetzen, sondern kann individuell unterschiedlich befriedigt und z.B. für kreative Tätigkeiten sinnvoll genutzt werden.

Die Faktoren, die zu Menstruationsstörungen führen, sind vielfältig; sie lassen sich aber generalisierend als weibliche Identitätsproblematik umschreiben (die wiederum nicht zuletzt auf das Menstruationstabu zurückzuführen ist; vgl. ausführlich dazu Shuttle/Redgrove 1980 und Rodewald 1983, 145 ff). Das Paramenstruum (dieser Begriff beinhaltet Prämenstruum und Menstruation) führt zu Konfrontation mit der eigenen Weiblichkeit, ob sie gewünscht wird oder nicht; die Einstellung zur Weiblichkeit, d.h., die kognitiven Bewertungen bestimmen das Erleben.

Die Verbindung von physiologischen Prozessen und kognitiven Bewertungen (emotionale Reize aus der Außenwelt werden durch unterschiedliche kognitive Bewertungen in ihrer physiologischen Wirkung gehemmt oder verstärkt) zeigt deutlich, daß das Annehmen des weiblichen Körpers und seiner zyklischen Vorgänge (was eine bewußte Wahrnehmung voraussetzt) eine entscheidende Bedingung für ein angemessenes positives Zykluserleben ist. Bedingung für das Erleben der Menstruation als 'natürlichen Vorgang' ist daher nicht nur die Aufhebung des Tabus der Unwissenheit, sondern auch die Möglichkeit zur Identifikation mit der eigenen Weiblichkeit, die dann nicht länger durch einengende Rollenzuweisungen erschwert sein darf.

Individuellen Möglichkeiten für ein angemessenes Zykluserleben stehen aber vorab die Zwänge aus linearen und konstanten Arbeitsvollzügen, aus alltäglicher Lebensorganisation entgegen.

Das Menstruationstabu läßt sich daher als Instrument zur Disziplinierung von Frauen interpretieren, zu dem die gängige Praxis der Medizin (und Psychiatrie) wesentlich beiträgt, wenn sie die Frauen nicht über die zyklischen Vorgänge und mögliche Ursachen aufklärt (bspw. darüber, daß depressive Reaktionen und Reizbarkeit ernstzunehmende Hinweise auf verdrängte Unzufriedenheitsgefühle sind), sondern durch Verordnung von Medikamenten und unnötigen operativen Eingriffen den weiblichen Körper (und damit auch die Psyche) manipuliert und durch 'Ruhigstellung' zur 'Entweiblichung' von Frauen beiträgt (vgl. Daly 1981, 242 ff).

Die verschiedenen Vorstellungen und Verhaltensvorschriften, denen das Menstruationstabu in unterschiedlichen Kulturen und auch akephalen Stämmen unterlag und noch unterliegt, verweisen auf die jeweils gesellschaftliche Bedingtheit sowie Überformung des Menstruationstabus. Für die bürgerliche Gesellschaft läßt sich im Prozeß ihrer Herausbildung, zumal an den Hexenverfolgungen, die auch als Kulminationspunkt in der Ausbildung bürgerlich-patriarchaler Gesellschaftsstrukturen einzuschätzen sind, die Formulierung des den Zwecken der bürgerlichen Gesellschaft adäquaten Menstruationstabus nachweisen.

Mit der sich vom 12. Jahrhundert an ausbreitenden Waren- und Geldwirtschaft und dem sich auch subjektiv verallgemeinernden Konkurrenzprinzip sind die Strukturen der bürgerlich patriarchalen Gesellschaft vorformuliert. Im langandauernden Prozeß der Durchsetzung der neuen Ökonomie entstanden spezifische (und von feudalen Abhängigkeiten unterschiedene) Herrschaftsinteressen, die auch das Verhältnis der Geschlechter in neuer Weise konturierten.

Die Zurichtung des Weiblichen in Form blutiger Entrechtung und Erniedrigung der Frau in den Hexenverfolgungen bereitet die der bürgerlichen Gesellschaft funktionale geschlechtsspezifische Arbeitsteilung vor.

Für diesen Zweck wurden die im Mittelalter noch starken Frauengemeinschaften zerschlagen, wurde 'weibliches Heilwissen', u.a. Abtreibungs- und Verhütungswissen, in Person der Hexen vernichtet, wurden insgesamt noch stark alltagswirksame Reste matriarchaler Strukturen zerschlagen, um die Frauen zu einem beherrschbaren Heer von Arbeitskräfte-Gebärerinnen für die neue Ökonomie zu disponieren. Dieses bevölkerungspolitische Kalkül der Hexenverfolgungen wird bereits im 16. Jahrhundert in den Schriften des Nationalökonomien und Hexenverfolgers Jean Bodin deutlich (vgl. Heinsohn u.a. 1979, 55 ff).

Spezifisch weibliche Fähigkeiten, z.B. als matriarchal zu apostrophierendes Wissen wie die Naturheilkunde, waren für die bürgerliche Gesellschaft dis-funktional und wurden daher entweder gänzlich vernichtet oder gingen in veränderter Form in männliche Hände über.

Außerdem erhellt die Beherrschung der Frau aus deren Identifizierung mit 'Natur'; diese Identifikation von Frau und Natur, worauf viele Zeugnisse aus matriarchalen Gesellschaften schließen lassen und auch die Beobachtung noch existierender akephaler Stämme mit matriarchaler Struktur vermuten läßt, reicht in archaische Zeiten zurück und hat sich in verschiedenen Ausdrucksformen bis an die Schwelle der bürgerlichen Gesellschaft erhalten, um in ihr negativ umgemünzt zu werden.

Durch die neue Produktionsweise und innerhalb der neuen Produktionsverhältnisse zerbrach der arbeits- und damit immer auch lebensalltägliche Einklang von Mensch und Natur, die Einheit von Naturgesetz und politischer Ordnung, von Individuum und Gesellschaft. Insbesondere geriet Natur als unmittelbar vertraute in den Blickwinkel des Fremden und Feindlichen, zu Beherrschenden. Durch die Polarisierung wurde das, was einst in Zusammenhängen gedacht war, wurden Mensch und Natur in antagonistische Gegensätze zerrissen. Damit bekamen Defekte, die zuvor aus dem göttlichen Weltplan gedeutet worden waren, immer mehr unmittelbar identitätsbedrohenden Charakter und verlangten nach einem Deutungsmuster, das sich im Hexenmuster als personalisierende Kausal-erklärung finden ließ; als Mittlerin zwischen Mensch und Natur und als Repräsentantin von Natur wurde die Frau für alle schädigenden Natureinflüsse verantwortlich gemacht.

Zur Repräsentantin der Natur wurde sie durch ihre biologischen Funktionen wie Gebärfähigkeit und Menstruationszyklus; zur Mittlerin wurde sie durch die Annahme einer Beziehung zwischen Mond- und Menstruationszyklus, d.h., das Denken in Analogieschlüssen suggerierte die Funktion der Frau als Mittlerin zwischen Naturelementen und Menschen (vgl. Bovenschen 1981, 284).

Während in intakten Agrarkulturen positive und negative Natureinwirkungen, die gute und schlechte Ernten u.a. bewirkten (wie im Heilkraut zugleich berauschende und tötende Kräfte wirken), in ihrer Ambivalenz und damit auch in ihrem Zusammenhang gesehen wurden, während hier noch (wie aus den Mondmythen und Menstruationsriten zu erschließen) diese ambivalente Sichtweise auf die Frau als Repräsentantin von Natur übertragen wurde, löste sich in der Hexenverfolgung diese Ambivalenz zur Seite ihrer nur noch negativen Wirkung auf. Das entspricht dem sich ändernden Begriff von Natur, Natur als der Durchsetzung der sich entwickelnden ökonomischen Interessen und der aufkeimenden bürgerlichen Gesellschaft entgegenstehende, bürgerlicher Rationalität zu unterwerfende, zu beherrschende, um sie den Zwecken der Produktion nutzbar zu machen. Das entspricht weiter den sich schon durch den Druck der Verhältnisse durchsetzenden Desideraten an eine neue Subjektivität; gewaltsame physische Zurichtungen und ideologische Disponierungen erzwingen entsprechend Konkurrenzorientierung, Unterwerfung unter die Zeitökonomie und Akzeptierung eines linearen Zeitbegriffs, also Abkehr von sozialstrukturell feudalistischer Gemeinschaftlichkeit und zeitlich zyklischer Lebensorganisation.

Der Vorgang der Menstruation, auch die mit ihm verbundenen, matriarchal gekennzeichneten Riten, mußten nicht nur als Ausdruck weiblicher Naturhaftigkeit negativ tabuisiert werden, sondern insbesondere als Ausdruck von Zykli-

zität analog natürlicher Zyklen, weil sie sinnfällig den Desideraten aus linearen Abläufen widersprachen, weil die psychischen und physischen Reaktionen (heute etikettiert als Hysterie, Überspanntheit, Leistungsabfall, Unzurechnungsfähigkeit) aus biologisch-organischen Vorgängen die Ansprüche an die neue, kalkulierbare Subjektivität tendenziell gefährdeten. Dieser Subjektivität widersprach nicht zuletzt die weibliche Fähigkeit zur Magie, die als Potenz und nicht als Profession angesehen wurde (vgl. Bovenschen 1981, 276). Diese 'magischen Fähigkeiten entsprechen der psychischen Disposition zu veränderten Wachbewußtseinszuständen' (s.o.), zumal sie noch im Mittelalter durch meditative Techniken oder Drogengenuß rituell gefördert wurde.

In der Warnung der Hexenverfolger vor der Wiederkehr der matristischen Vormacht zeigt sich, daß "die unterdrückten Ansprüche der Natur noch unmittelbar einer grauenvollen Rache fähig schienen" (Honegger 1978, 75). Daraus erklärt sich das brutale Vorgehen gegen die aktive, triebhafte, angst-erregende, mächtige Hexe, die im Verlauf der dreihundertjährigen Hexenverfolgungen gezähmt und entmachtet werden mußte, um zum ihrer selbst nicht mehr mächtigen Objekt von Naturbeherrschung, zur unmündigen, passiven Frau zu werden (die sich in der Freudschen Theorie der triebschwachen Frau spiegelt), die nun als 'Wahnsinnige' an Medizin und Ordnungsmacht übergeben wurde. Während die Hexe am Ende der Verfolgungen zur 'unmündigen', 'ohnmächtigen' Frau gezähmt ist, die den Zugang zu sich selbst verloren hat und in der Folge ihre eigene Blutung als 'lästiges Übel' empfindet, weist das Hexenbild zu Beginn der Verfolgungen noch alle der menstruierenden Frau zugeordneten Aspekte auf. Die Vorstellungen vom Feld- und Früchtezauber, vom Wetterzauber, aber auch vom Liebes- und menschlichen Fruchtbarkeitszauber sind überkommene Versatzstücke aus matriarchalen Religionen, in denen der Menstruation besondere Bedeutung beigemessen wurde. In ihnen ist ein Stück Erinnerung an den Zusammenhang von Menstruation und Wiedergeburt sowie Mond- und Menstruationskulten erhalten.

Matriarchale Kulturen sahen in der Menstruation den Beweis für die Wiedergeburt; denn die Frau verliert monatlich größere Mengen Blutes, ohne daran zu sterben (zumal hier wie im 'primitiven' Denken Blut und Leben gleichgesetzt wurden). Umgeben von einer Welt, in der sich die Fruchtbarkeit der Natur zyklisch erneuert, wurde im historischen Matriarchat die Menstruation als monatlicher Tod und Wiedergeburt, als 'Erneuerung' angesehen. Bei allen Riten, die mit Blut in Beziehung standen, handelte es sich um die Vorstellung der

lebensnotwendigen Erneuerung, für die Blut vergossen werden muß. Die Notwendigkeit des Todes in diesem Weltbild noch unmittelbar naturverbundener und naturabhängiger Kulturen erhellt aus der kulturübergreifenden Vorstellung des Saatkornes, das in die Erde fallen und sterben muß, um zu vielen Körnern zu werden.

In dieser Vorstellungswelt wurde die Menstruation nicht isoliert als körperlicher Vorgang, sondern in Beziehung zu den Zyklen der Natur und des Mondes gesehen. Das zyklische Leben der Frauen spiegelte sich im dreifältigen Göttinnenbild matriarchaler Mondreligionen wider. Da nach Briffault alle Mondkulte Menstruationskulte sind bzw. sie beinhalten (vgl. Shuttle/Redgrove 1980, 65), muß die 'Verehrung' der Menstruation weltweit verbreitet gewesen sein, denn überall finden sich Zeugnisse von Religionen der Mondgöttinnen, so etwa Kali, Isis, Istar, Hekate, um nur die bekanntesten zu nennen.¹

Die überkontinentale Ähnlichkeit der Mondreligionen, ihrer Symboliken, Mythen usw. ist ebenso auffällig wie die Identifikation von Mond- und Menstruationszyklus. Dem Mond, der durch die Mondgöttin verkörpert wurde und in den meisten Sprachen weiblichen Geschlechts ist, wurde nicht nur ein (tatsächlich existierender) Einfluß auf den weiblichen Zyklus und die Natur zugesprochen, sondern er wurde als 'Erste Frau' angesehen, d.h., im 'primitiven' Denken i s t der Mond eine Frau. Dementsprechend zieht er sich bei Neumond zurück, um zu menstruieren, und umgekehrt menstruiert die Frau wie der Mond (vgl. Harding 1982, 44 ff).

Beide durchlaufen Phasen und 'sterben' monatlich, um sich zu erneuern; entsprechend weist die dreifaltige Mondgöttin die Gestalten der Jungfrau (Himmelsgöttin), der reifen Frau (Erdgöttin) und der Greisin (Göttin der Unterwelt) auf, vergleichbar den Phasen, die jede Frau in ihrem Zyklus durchläuft, wobei die Menstruation die Unterweltsphase darstellt (bei den Griechen war sie z.B. als 'Witwenschaft' oder 'monatlicher Niedergang' bekannt).

Daß die Mondgöttin in ihren ersten beiden Phasen Lebensspenderin ist und ihrer dritten Gestalt zur grausamen Zerstörererin all dessen wird, was sie zuvor erschaffen hat, erscheint unserem heutigen Denken als unvereinbarer Widerspruch, der sich jedoch auflöst, wenn man bedenkt, daß ihre gegensätzlichen Aspekte nicht absolut, sondern relativ sind und der Ambivalenz der Naturelemente entsprechen, deren Kräfte unter bestimmten Umständen zum Heil oder aber auch zum Unheil wirken können. Aus Naturbeobachtungen konnte man

¹ zur Chronologie der Mondgöttin und ihrer vielen Namen vgl. Kent Rush 1982 und Göttner-Abendroth 1980.

leicht erkennen, daß der Neumond Unwetter und Überschwemmungen bewirken konnte, weshalb der Menstruation (auch) zerstörende Kräfte (der Natur) zugeschrieben wurden. Die 'Göttin der Zerstörung', und damit die menstruierende Frau, vernichtete aber nicht nur alles Leben, sondern ließ es zugleich erneuert aus der 'Unterwelt' wiederauferstehen. Dies erklärt die ambivalente, ehrfurchtsvolle Sichtweise der menstruierenden Frau im historischen Matriarchat (und in einigen noch bestehenden akephalen Kulturen). In dieser Phase galt die Frau als besonders machtvoll, da die mit ihr identifizierte mysteriöse Gottheit ewigen Untergangs und ewiger Wiederkehr die Zyklen der Vegetation und des menschlichen Lebens bestimmte und die deshalb die ewige Weisheit personifizierte (vgl. Göttner-Abendroth 1980, 17).

Der erneuernde Aspekt der Menstruation war daher in der matriarchalen Vorstellungswelt nicht auf die körperlichen Vorgänge (Phase der Energieregeneration, Ausstoßen der Gebärmutterschleimhaut, damit sie sich erneut aufbauen kann) beschränkt, sondern das 'Vergießen des Blutes' wurde als die Erneuerung an sich angesehen, ohne welches es keine Fruchtbarkeit gibt. Menstrualblut wurde daher nicht nur als Heilmittel, sondern auch für Fruchtbarkeitszauber verwandt (vgl. Shuttle/Redgrove 1980, 186 f).

In ihrer 'dunklen' Phase bringt die Göttin aber nicht nur Zerstörung und Schöpfung in der äußeren Welt, sondern ist auch für Störungen (z.B. 'Wahnsinn') und schöpferische Tätigkeiten in der inneren Welt verantwortlich; sie ist die Spenderin von Phantasien, Visionen und Leidenschaften, von Magie, Inspiration, Verstand und Erleuchtung (vgl. Kent Rush 1982, 61).

Die 'seherischen' Fähigkeiten, die der menstruierenden Frau zugesprochen wurden, entsprechen der psychischen Disposition zu 'veränderten Wachbewußtseinszuständen' (s.o.) und verweisen weiterhin darauf, daß die 'Unterwelt', die von der 'dunklen Göttin' beherrscht wurde, das Unbewußte darstellte, das auf die äußere Welt projiziert wurde.² Diese psychische Disposition wurde im historischen Matriarchat oftmals durch zusätzliche Techniken des Reizentzugs wie Isolation (Symbol für die Unterwelt) und Meditation rituell unterstützt und verstärkt. Die Reinigungszeremonien, die zumeist das Ende der menstruellen Isolation begleiteten, symbolisierten die 'Wiedergeburt' und leiteten die Rückkehr in die Gemeinschaft ein. Wie die griechische Hera erhebt sich die

² Daher dienten Menarche- und Menstruationsrituale der psychologischen Auflösung der normalen Denk- und Verhaltensweisen und hatten u.a. den Zweck, an tiefere Schichten des Bewußtseins zu gelangen (vgl. Kent Rush 1982, 163).

Frau aus dem 'Reinigungsbad' der Menstruation wieder erneuert als 'Jungfrau' (vgl. Shuttle/Redgrove 1980, 183):

Dieser erneuernde, reinigende Aspekt der Menstruation muß bei der Beurteilung der vielbeschworenen Unreinheit und Unberührbarkeit der menstruierenden Frau bedacht werden, die nicht in Übertragung heutiger Sichtweise als Beschmutzung und Minderwertigkeit interpretiert werden kann.³

In der Ambivalenz des Menstruationstabus im historischen Matriarchat drückt sich die Vielseitigkeit der Dinge aus, ergeben die gegensätzlichen Aspekte eine Einheit. Zyklizität ist damit zentraler Gedanke des matriarchalen Weltbildes. In dieses Weltbild war auch der Mann einbezogen.⁴ Die im Matriarchat zentrale Zeremonie der 'heiligen Hochzeit' symbolisierte nicht nur die Vereinigung im Sinne der Fortpflanzung, sondern auch die Vereinigung der weiblichen und männlichen Anteile in jedem Menschen. Neumann mutmaßt zu Recht, daß die Riten, in denen es 'symbolische Wunden' der Männer gab, die sich als Simulation der Menstruation interpretieren lassen, eine Identifikation mit der Frau darstellten und somit den Nutzen hatten, eine Art Identität mit der eigenen weiblichen Seite, der Anima, herzustellen (vgl. Shuttle/Redgrove 1980, 186 f). Vielfach wurden die Riten, die das weibliche Genital und das 'Fließen des Blutes' imitieren, mit dem Neid des Mannes auf die Sexualorgane und sexuellen Funktionen der Frau erklärt (vgl. Delaney u.a. 1979, 83 ff). Es erscheint jedoch problematisch, die Kategorie des Neides auf andere Kulturen zu übertragen. Neid setzt bereits eine Polarisierung der Geschlechter voraus, die im zyklischen matriarchalen Weltbild aber noch nicht vorhanden war und die sich erst auf einer bestimmten Stufe der Kulturentwicklung herausbildete, wie sie für die europäische Geschichte an der ökonomischen Entwicklung im Spätmittelalter auszuweisen ist. Durch den Polarisierungsprozeß wurde die Zyklizität durchbrochen, was zur Einengung des Menstruationstabus auf seinen 'zerstörerischen' Aspekt führte. Das erneuernde Moment des 'Todes', das in der Ambivalenz des matriarchalen Menstruationstabus noch deutlich war, wurde durch die Polarisierung zerstört, der Tod damit zum endgültigen, angstbesetzten Zustand.

Während matriarchale Kulturen geradezu auf der Zyklizität beruhten, den zyklischen Vorgängen daher nicht nur Rechnung getragen, sondern Unterstützung zuteil

3 Im Arabischen leiten sich die Worte 'rein' und 'unrein' von dem Wort für Menstruation ab, und unser Wort 'rein' bedeutete ursprünglich u.a. '(aus)scheiden' und wurde erst später mit Verschmutzung in Verbindung gebracht.

4 Zwar sind die Aspekte matriarchaler Gottheiten primär weiblich, weisen aber zumeist androgyne Züge auf. Auch unser Wort Gott war ursprünglich sächlichen Geschlechts.

wurde, widersprach die Zyklizität den Erfordernissen der aufkeimenden bürgerlichen Produktionsverhältnisse. Der Eisprung wurde in der Folge zum positiven Pol, da der Fortpflanzung dienlich, die für die neue Produktionsweise, die ein unendliches Heer von Arbeitskräften benötigte, in besonderem Maße vonnöten war. Dementsprechend wurde die Menstruation zum negativen Pol, zum Anhängsel des Eisprungs, zur Mangelerscheinung, ja regelrecht zur Krankheit definiert (ebenso wie die Menopause, mit der die Fortpflanzungsfähigkeit entfällt). Das Hexenbild entsprach diesem negativen Pol, und seine verschiedenen Aspekte verweisen auf die matriarchalen Vorstellungen von der Zauberkraft der menstruierenden Frau. Sie läßt die Milch sauer werden, Früchte faulen, schädigt durch Wettermachen die Ernte, kurzum: alle Dinge, die sie berührt, büßen ihre Wirksamkeit ein.

Die Verfolgungen blieben aber nicht auf 'böse' Hexen, denen Schadenzauber vorgeworfen wurde, beschränkt, sondern wurden schon bald auf die 'guten' Hexen ausgedehnt, denn 'Magie' an sich wurde im Zuge der Entwicklung bürgerlicher Rationalität zur bedrohlichen, nicht rational erklärbaren Fähigkeit. Das *crimen magiae* bekam daher den Status eines *crimen exceptum*, für dessen Verurteilung bereits geringfügiges 'Beweismaterial' ausreichte.

Die Kehrseite der negativen Tabuisierung der Menstruation ist die Betonung des Werts des Eisprungs; das neue Frauenideal drückt sich daher im asexuellen, naturlosen Marienbild und zunehmend im Lutherischen Ideal der ins Haus eingeschlossenen Ehefrau und Mutter aus.

Noch heute schränken nicht alle Kulturen die Frau auf ihre Gebärfähigkeit ein, sondern geben Eisprung und Menstruation sozusagen gleiche Wertigkeit. In einer Reihe akephaler Kulturen hat sich das matriarchal zu apostrophierende Menstruationstabu in seiner Ambivalenz erhalten (vgl. Delaney u.a. 1979). Die Riten und Verhaltensvorschriften, die in diesen Kulturen mit der Menstruation verbunden sind, spiegeln nicht nur die Wiedergeburtskonzeption (weshalb gleiche oder ähnliche Vorschriften für die Geburt gelten) und die Vorstellung von der 'Macht' bzw. 'Zauberkraft' der menstruierenden Frau, sondern sie tragen den physischen und psychischen Vorgängen Rechnung und fördern sie (vgl. Isolation, EBvorschriften usw.). Die der menstruierenden Frau zugesprochenen Fähigkeiten sind in die Kultur ebenso integriert wie die Fähigkeiten in anderen Zyklusphasen. So dienen die Weissagungen und Träume, die Frauen in der menstruellen Isolation hervorbringen und die sehr ernst genommen werden, dem Nutzen der Gemeinschaft (vgl. Shuttle/Redgrove 1980, 65). In diesen Kulturen wird der weiblichen Zyklizität also nicht nur stattgegeben, sondern sie wird positiv bewertet.

Die Ambivalenz des Menstruationstabus ist daher eher Ausdruck von Verehrung und beinhaltet noch keine Abwertung der Frau. Deutlich ist hier, daß die Zyklizität gesellschaftlichen Interessen nicht zuwiderläuft.⁵

Dem 'aufgeklärten' Menschen der bürgerlichen Gesellschaft erscheinen die mit der Menstruation verbundenen Vorstellungen matriarchaler Gesellschaften, die sich in einigen akephalen Kulturen erhalten haben, als irrational, da sie Dinge miteinander vermischten, die, wie wir meinen, 'von Natur aus' nichts miteinander zu tun haben; doch könnte man "nicht mit gleichem Recht sagen, daß der Bürger einer Industriegesellschaft auf barbarische Weise Zusammengehöriges auseinanderreißt?" (Duerr 1981, 637).

Tatsächlich erhielt der Polarisierungsprozeß, der in Mittel- und Westeuropa im ausgehenden Mittelalter aufgrund der sich entwickelnden bürgerlichen Produktionsverhältnisse einsetzte, durch den Ödipuskomplex eine psychische Ausdrucksform. Aus ihm erwächst die herrschende Form männlicher Rationalität; das Polaritätsprinzip von entweder/oder entwickelt sich zur 'normalen' Weltsicht, wobei sich das Subjekt in Opposition zu allem Andersartigen definiert (zur Frau, zur Natur, zur gegenständlichen Welt) (vgl. Benjamin 1982, 426 ff).

Im Verlauf des Polarisierungsprozesses, durch den einst Zusammengehöriges in antagonistische Gegensätze zerrissen wurde - Mensch und Natur, Mann und Frau, Körper und Geist -, wurde die Menstruation auf ihren 'negativen' Aspekt eingengt und zur Definition weiblicher Minderwertigkeit mißbraucht. Die Frau als angebliches Naturwesen mußte dem allein vernunftbegabten Mann untergeordnet werden, was übrigens lange Zeit als Grundlage jeder Staatsordnung galt.

Die Menstruation als Ausdruck der Naturhaftigkeit der Frau und als dem 'wertvollen' Eisprung entgegengesetzter Pol mußte negativ tabuisiert, geformt und beherrscht werden. Die zunächst rigorosen Strategien zur Disziplinierung der Frau wurden dabei zunehmend durch verfeinerte, perfidere ersetzt, die in die weibliche Psyche greifen, d.h., zur Introjektion der gesellschaftlichen Vorstellungen weiblicher Minderwertigkeit führen und sich verselbständigt gegen das Individuum in Form von Menstruationsbeschwerden richten.

⁵ Es bleibt noch zu untersuchen, inwieweit Kulturen, in denen das Tabu schmerzhaft Folgen für die Frau hat (wie Klitorektomie, Infibulation, jahrelange Isolation usw.) einen Patriarchalisierungsprozeß durchlaufen, der dem westlicher Kulturen vergleichbar ist (s. Klitorektomien in der westlichen Gynäkologie des 19. und 20. Jahrhunderts).

"Durch die 'Medikalisierung' des weiblichen Körpers - eine zentrale Strategie der Bio-Politik der neuzeitlichen Wirtschafts- und Staatsform - wurde die Natur der Frau säkularisiert und mystifiziert zugleich. Über die Entzauberung wurde sie der Wissenschaft ausgeliefert, über den Mutterschaftsmythos ideologisch festgelegt. Die Minderwertigkeitsthese, mit der der natürliche Unterschied ontologisch festgeschrieben wurde, mußte jetzt über die zuständige Wissenschaft ihr Fundament erhalten" (Honegger 1978, 122).

Die 'Entzauberung der Welt' ist in der neuen Form der Rationalität begründet, die die patriarchale Religion und den pater familias ersetzt hat; eben diese Rationalität verbirgt sich hinter der scheinbaren Enttabuisierung der Menstruation in den letzten Jahrzehnten.

Während sich im Menstruationstabu der letzten Jahrhunderte, das die beschmutzte und zu meidende Frau beschwört, noch das Zerrbild ihrer einstigen 'Macht' spiegelt, kennzeichnet die 'scheinbare Enttabuisierung' eine noch tiefergehende Instrumentalisierung der Frau, eine noch weitergehende Entfremdung von der eigenen Weiblichkeit. Die Menstruation und die mit ihr verbundenen Vorgänge sollen nun gänzlich verdrängt werden (notfalls mit medizinischer Hilfe), was einer 'Entweiblichung' zugunsten einer funktionalen 'Feminisierung' entspricht. Medikamentöse Intervention und Praktiken wie die menstruelle Extraktion⁶ sind Anzeichen dafür, daß die scheinbare Enttabuisierung der Menstruation inzwischen die Gestalt ihrer Entthematisierung annimmt; die weibliche Zyklizität darf nicht einmal mehr in schmerzhafter Form wahrgenommen und anerkannt werden. Nicht nur, daß die Zyklizität den Anforderungen aus dem gesellschaftlichen Produktions- und Reproduktionsprozeß zuwiderläuft; das Eingehen auf sie könnte zu einer Identitätsfindung führen, die von Verinnerlichungen befreien, die herrschende Form der Rationalität in Frage stellen und damit zu einem Widerstandspotential gegen die herrschenden gesellschaftlichen Bedingungen führen könnte. Das Menstruationstabu der 'Un-Wissenheit' entlarvt sich somit als Instrument der Zurichtung von Frauen und damit zur Wahrung von Herrschaftsinteressen.

Die negative Tabuisierung der Menstruation, die aus der Polarisierung erwächst, wirkt sich zwar primär auf Frauen aus, kennzeichnet aber auch die fehlenden Möglichkeiten freier Persönlichkeitsentfaltung beider Geschlechter. Indem es der Aufrechterhaltung der Grenzen zwischen ihnen dient, verhindert es die Integration der 'männlichen' und 'weiblichen' Anteile im einzelnen Individuum. Indem die Verdrängung der Menstruation die Verdrängung menschlicher Zyklizität

6 Bei der menstruellen Extraktion wird die Gebärmutterschleimhaut in Minuten-schnelle abgepumpt; zu den Versuchen, den 'menstruellen Ausfluß' zu verkürzen oder ihn gänzlich auszuschalten, vgl. Delaney u.a. 1979, 82 ff.

(die auch für Männer gilt) darstellt, kennzeichnet sie die Zurichtung des Menschen im Sinne von Kapitalverwertungsinteressen.

Das negative Menstruationstabus, die Verdrängung der Menstruation, die Leugnung zyklischer körperlicher und psychischer Vorgänge ist Moment fortschreitender Beziehungslosigkeit/-unfähigkeit zu sich selbst und anderen.

LITERATUR

BENJAMIN, Jessica: Die Antinomien des patriarchalischen Denkens. In: BONSS/HONNETH (Hg.): Sozialforschung als Kritik, Frankfurt 1982

BOVENSCHEN, Silvia: Die aktuelle Hexe, die historische Hexe und der Hexenmythos. In: BOVENSCHEN/BECKER/BRACKERT u.a.: Aus der Zeit der Verzweigung, Frankfurt 1981

DALY, Mary: Gyn/Ökologie. Eine Meta-Ethik des radikalen Feminismus, München 1981

DELANEY, Janice/LUPTON, Mary/TOTH, Emily: Menstruation. Die Kulturgeschichte eines Tabus, Courage Sonderheft Nr. 1, Berlin 1979

DITTRICH, Adolf: Gemeinsamkeiten von Halluzinogenen und psychologischen Verfahren zur Auslösung von veränderten Wachbewußtseinszuständen. In: VÖLGER/WELCK (Hg.): Rausch und Realität, Reinbek 1982

DUERR, Hans Peter: Die Angst vor dem Leben und die Sehnsucht nach dem Tode. In: DUERR, H.P. (Hg.): Der Wissenschaftler und das Irrationale, Frankfurt 1981, Bd. I

GÖTTNER-ABENDROTH, Heide: Die Göttin und ihr Heros, München 1980

HARDING, Esther: Frauen-Mysterien einst und jetzt, Berlin 1982

HEINSOHN, Gunnar/KNIEPER, Rolf/STEIGER, Otto: Menschen-Produktion - Allgemeine Bevölkerungslehre der Neuzeit, Frankfurt 1979

HOFMANN, Barbara/ULRICH, Petra: Spiegel des Selbst, das Erleben des Menstruationszyklus als Ausdruck der gesellschaftlich bedingten Körperentfremdung von Frauen. Diplomarbeit am Psychologischen Institut der Freien Universität Berlin 1982

HONEGGER, Claudia: Die Hexen der Neuzeit, Frankfurt 1978

KENT RUSH, Anne: Mond, Mond, München 1982

KRELL, Gertraude: Frauen sind anders - und das macht Angst. Zur Kritik des arbeitswissenschaftlichen Frauenbildes am Beispiel Menstruation. In: Psychologie & Gesellschaftskritik, 7, 1983, H. 26/27, 7 ff

RODEWALD, Rosemary L.: Magie, Heilen und Menstruation, München 1983

SHUTTLE, Penelope/REDGROVE, Peter: Die weise Wunde Menstruation, Frankfurt 1980

Birgit Knegendorf
Dipl.-Soz.

Heithöfen 1 b

4515 Bad Essen 1